

Hoffnungswort zum 8. Sonntag nach Trinitatis

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

1 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. 2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? 3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. 4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. 5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. 6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden 7 und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

(Johannesevangelium 9,1-7)

Gott, regiere du unser Reden und unser Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen.

Der Blinde

Puh...

Wieder so ein heißer Tag heute und wieder habe ich keinen Schattenplatz bekommen. Wenn es doch bloß bald Abend werden könnte, damit es endlich ein wenig kühler wird. Die Sonne brennt mir auf der Haut. Um mich herum ist es dunkel. Ich bin blind. Bin ich schon immer. Ich bin so geboren. Die Sonne kann ich nur spüren. Gesehen

habe ich sie noch nie. Meine Welt ist dunkel. Für mich ist das ganz normal. Aber ich würde gerne sehen können, was auch immer das wirklich heißt. So richtig etwas darunter vorstellen kann ich mir ehrlich gesagt nicht so wirklich. Aber ich wäre gerne „normal“. So wie die Leute, die hier jeden Tag im Tempel ein- und ausgehen und sehen. Ich, ich habe keinen Beruf. Was soll ich auch schon tun? Ich kann nur hier sitzen und hoffen, dass mir jemand etwas gibt und mir niemand etwas Böses will. Ja, auch das kommt vor. Oder die Leute reden über mich, weil ich so anders bin. Ich habe es schon oft gehört. „Da, schaut ihn euch an. Blind ist er. Was er oder seine Eltern wohl getan haben um Gott so zu verärgern, dass er ihn damit bestraft? Er ist nur lästig. Trägt nichts zu unserer Gesellschaft bei. Er ist aber auch zu gar nichts zu gebrauchen.“ Nun, da haben sie wohl recht. Ich bin zu nichts zu gebrauchen. Ich bin immer auf Hilfe angewiesen. Und die Frage, was ich getan habe, dass ich blind bin, habe ich mir auch schon gestellt. Ich bin ja so geboren. Habe ich etwa im Mutterleib etwas getan, was Gott missfallen hat? Oder haben meine Eltern etwas getan? Ich weiß es nicht. Aber es muss wohl so sein. Denn sonst wäre ich ja normal.

Während ich so dasitze, auf Almosen warte und über mein Leben nachdenke, da verdunkelt es sich auf einmal vor mir. Jemand steht vor mir. Mehrere Stimmen kann ich hören. Und einer spricht und sagt: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?

Da, schon wieder diese Frage, auf die ich keine Antwort habe.

Und Rabbi? Wer mag das sein?

Derjenige, der angesprochen wurde antwortet: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern.

Völlig perplex hebe ich den Kopf. Bitte? Weder ich noch meine Eltern haben gesündigt? Aber genau das lehren die Rabbis, die **ich** kenne

doch. Sie sagen, dass man mit dem was man tut Einfluss darauf hat, wie es einem ergeht, ob jemand ein gutes und gesegnetes Leben führt oder ein miserables und schlechtes Leben.

Was ist er denn für ein Rabbi und wo hat er denn gelernt? Er sagt ja etwas völlig Anderes. Und er sagt nicht nur, dass weder ich noch meine Eltern gesündigt haben, sondern auch, dass Gott uns das schlechte was wir tun nicht vorhält und nicht so ist wie die Menschen. So ist Gott nicht. Und dann sagt er noch: „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das **Licht** der Welt.“

Hmmm denke ich, das Licht der Welt. Ich weiß doch gar nicht, was Licht ist. Also, ich weiß schon, dass andere die Welt anders wahrnehmen, das hat meine Mutter mir mal gesagt. Ich kenne nur die Dunkelheit, andere kennen aber auch das Licht. Also gilt das für mich ja vielleicht gar nicht. Ich kann das Licht der Welt ja nicht sehen.

Plötzlich höre ich wie etwas auf den Boden klatscht und jemand etwas verreibt. Eine Hand legt sich auf meinen Arm.

Und dann spricht einer und fragt: „Jesus, was tust du?“

„Fürchte dich nicht“, sagt eine andere Stimme zu mir, von der ich annehme, dass sie Jesus ist und er reibt dabei etwas auf meinen Augen.

„Ich bin das Licht der Welt. Ganz besonders für dich. Und nun geh zum Teich Siloah und wasch dich“

Völlig verwirrt stehe ich auf, stütze mich auf meinen Stock und taste mir den Weg zum Teich. Es ist zwar nicht so weit, aber dennoch anstrengend, da viele Hindernisse im Weg sein können. Aber zum Glück ist heute Sabbat, da ist nicht viel los auf den Straßen. Während ich mich vorantaste geht mir immer wieder der Satz durch den Kopf „Ich bin das Licht der Welt“, „Ich bin das Licht der Welt“.

Endlich angekommen am Teich knie ich mich hin und wasche mir das Zeug aus meinen Augen. Ich öffne meine Augen und.....

Und kam sehend wieder

Und er kam sehend wieder. War nicht mehr blind. Statt Dunkelheit war Licht.

Doch man muss nicht blind sein, um im Dunkeln zu wohnen, das Licht nicht zu sehen. Es gibt so viel Dunkles in der Welt. Und es gibt so viel Dunkles auch in jedem von uns, in unseren Herzen. Nicht immer ist es in uns hell. Wir sind manchmal ungerecht zu anderen und verdunkeln damit ihre und unsere Welt. Wenn wir so tun, als bräuchten wir niemand anderen als uns selbst um unser Leben zu gestalten, dann sehen wir das Licht nicht. Wenn wir uns von denen abwenden, die uns brauchen, weil es ihnen schlecht, dann sind wir blind im Herzen. Wo rede ich **über** Menschen, aber nicht **mit** ihnen.

Die Frage ist, wo ist es bei mir dunkel oder wo mache ich die Welt um mich herum ein wenig dunkler. Wo sehe ich das Licht nicht, weil ich es nicht zulasse?

»Rabbi, wer hat Schuld auf sich geladen, sodass er blind geboren wurde – dieser Mann oder seine Eltern?«

Jesus antwortete:

»Weder er selbst hat Schuld auf sich geladen noch seine Eltern!«

Das ist manchmal gar nicht die richtige und entscheidende Frage. Es geht nicht um Schuld und Unschuld. Nicht um Ursachen und Urteile. Sondern es geht um einen ganz neuen Blick. Es geht darum in all dem dunklen, das um uns und in der Welt ist jemanden zu haben, der mir meine Augen, mein Herz öffnet. Für das, worauf es ankommt. Für die

Liebe zum Leben. Für die Liebe zu Gott. Damit wir klarer und freier sehen können. Den anderen so sehen, wie er ist. Nicht nur die dunklen Seiten, sondern damit wir uns erhellen lassen von all dem guten hier in unserer Welt, in unseren Kindern, Enkeln, Partnerinnen und Partnern. In jedem, der erst einmal augenscheinlich nicht so gut in die Welt passt wie diejenigen, die glauben „Normal“ zu sein. Was auch immer das heißen mag.

Und dazu befähigt uns doch auch unser Glaube. Jesus Christus ist nicht bloß eine Idee, oder ein Gedanke, sondern Jesus Christus ist Realität. Heute noch genau so wie damals. Und er lädt uns ein, ihn anzunehmen und uns damit dem Licht der Welt zu öffnen. Damit das dunkle keinen Platz mehr hat in unserem Herzen.

Wir müssen nicht im Dunkeln bleiben, wir dürfen uns immer wieder vom Licht der Welt erneuern lassen. Dazu ist Jesus gesandt, um Licht für dich zu sein. Um Licht für mich zu sein. Und er sendet dich und mich in die Welt, weil auch wir ein Licht sind.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Fürbittengebet

Herr,
du bist das Licht der Welt,
das uns allen neues Leben schenkt.
Zu dir rufen wir: Herr, erbarme dich!

Herr,
wir bitten um Segen für deine Gemeinde auf der ganzen Erde.
Lass uns mit allen, die dir nachfolgen,
Licht der Welt werden und deine Liebe bezeugen.
Wir bitten dich: Herr, erbarme dich!

Herr,
wir bitten um Segen für die Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft.
Stärke sie mit Weisheit und Mut,
dass sie die Würde der Menschen achten,
dass sie ihren Worten Taten der Gerechtigkeit folgen lassen
und geduldig und zäh für den Frieden wirken.
Wir bitten dich: Herr, erbarme dich!

Herr,
wir bitten um Segen für die Glücklichen und Erfolgreichen.
Lass sie erkennen, was du ihnen schenkst,
dass sie dir danken und sich der Schwächeren annehmen.
Wir bitten dich: Herr, erbarme dich!

Herr,
wir bitten um Segen für die Müden und Leidenden.
Gib ihnen neue Kraft und neue Freude,
dass sie nicht in Bitterkeit und Verzweiflung ersticken,
sondern mit Geduld und Hoffnung ihr Leben bestehen.
Wir bitten dich: Herr, erbarme dich!

Herr,
wir bitten um Segen für unser Leben und unser Sterben.
Lass uns reifen im Glauben und in der Liebe,
bis wir dich schauen in ewiger Freude.

Amen

In unser Gebet schließen wir diejenigen mit ein, von denen wir Abschied nehmen mussten und die uns in die Ewigkeit vorausgegangen sind:

Frau Ursula Preczkowski

Herr Walter Kleinert

Ewiger Gott, in deine Hände haben wir die Verstorbenen gelegt. Wir bitten dich, gib ihnen Wohnung, Licht und Heimat bei dir. Und allen, die um sie trauern, gib die Kraft einander zu trösten mit den guten Erinnerungen an sie und dem Vertrauen, dass wir einmal alle vereint sind bei dir. Durch Christus unseren Herrn. Amen

Vater Unser

Vater Unser im Himmel,

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.